

Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1934)
Heft: 6

Artikel: Das Mädchen Elise
Autor: Bürgi, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS MÄDCHEN ELISE

von Gertrud Bürgi

Elise gehört der Heilsarmee an. Schon ihre Bewegungen zeigen es. Sonntags trägt sie die Trommel. Genau so bringt sie uns die Suppe ins Zimmer. Hoherhobenen Hauptes, die Augen steil aufwärts gerichtet, im Taktschritt, den manchmal ein Spritzer ins Wanken bringt. Eine Suppenschüssel ist immerhin keine Trommel. Stramm sitzt die Brille auf der ebenso strammen Nase. Sie flösst uns Respekt ein, der irgendwie unbewusst mit dem Trommelwirbel zusammenhängen mag.

Sie schafft wie ein Ross. Treppauf, treppab rast ihr Schritt. Am frühen Morgen schon, wenn man sich noch in Morpheus' Armen wiegt, reisst sie einen plötzlich ans Herz des Tages. Kein Tadel nützt, keine Drohung, keine Güte, nichts. Sie errötet und antwortet mit einem nervösen Augendeckel-Auf- und Niederschlag, mit einem Drehen des linken Schürzenzipfels. Andern Tags scheint sie nichts mehr von dieser Unterredung zu wissen.

Aber das Geschirr glänzt, wie es seiner Lebtage nie gegläntzt hat. In jedem Teller, jeder Schüssel, jedem Glas kann man sich spiegeln bis zur heimlichsten Runzel. Wo nur die geringste Möglichkeit intensivster Betrachtung vorhanden. Sogar auf dem Messerrücken, wer Lust hat.

Stets zur Hand, wo's Not tut, ist sie auch da zu finden, wo sie unbrauchbar ist. Zum Beispiel, wenn Besuch kommt. Sie öffnet die Türe, um sofort über Näheres informiert zu sein. Um sogleich zu wissen, wem die Vorbereitungen gegolten, die eigentlich gerade so gut ihrem Pfingstfest von Nutzen gewesen wären. Neidische Blicke streifen einen Moment die belegten Brötchen, die Kuchen, Früchte, Liqueurs. Sie will absolut servieren. Blickt

die andere, die die Teekanne an sich genommen, herabwürdigend an und windet sie ihr stumm aus der Hand. Sie schenkt ein, dass es wiederum Spritzer gibt, das geht nicht anders, gehört nun einmal zur Sache.

In der Drehung Kredenz-Buffert wirft sie eine Vase um. Das Wasser ergiesst sich mit selbstverständlicher Bosheit über die süß wartende, schlagrahmgetürmte Erdbeertorte. Elise lächelt ein Lächeln, das deutlich sagt: Nur keine Aufregung, die Erdbeertorte bleibt deswegen doch Erdbeertorte! Dann tritt sie dem kleinen Lenchen, das nach einer Blume im Teppichmuster greift, auf den Daumen. Geheul wie von drei Dutzend Indianern... Elise hört nichts, tut, als stände das alles gar nicht mit ihr in Verbindung. Als spiele sich dieses unliebsame Vorkommnis hundert Kilometer entfernt von hier ab. Läuft in die Küche, heisses Wasser zu holen, schimpft dort auf das dumme Wurm, das akkurat den Daumen unter ihre Fussohle legen musste. Still tritt sie wieder ins Zimmer, rot, bis zu den Haarwurzeln. So ganz und gar unberührt von der peinlichen Situation ist sie im Grunde genommen denn doch nicht. Wenn sie auch gerne so tut. Alles schiesst wütende Blicke nach ihr. Ausgenommen Lenchen, der Schmerz beansprucht sie zu stark. Ihre Mutter desgleichen.

Sie serviert uns heute bestimmt zum letzten Mal, denke ich, schwöre ich mir, aber ach, wer wagt es, einer Frau, die an Trommelwirbel gewöhnt ist, etwas kategorisch zu verbieten? Einem Mädchen zu kündigen, das zwei Drittel seines Daseins zu unserer vollsten Zufriedenheit bringt? Muss man da nicht über dem letzten Drittel die Augen zudrücken? Genau gleich, wie wir sie über unserm eigenen Drittel, Viertel, oder Zweitel oft und oft sogar schliessen müssen — —?